

Krause von einem im September 1830 verstorbenen Neffen seiner Frau und seiner Anfang Januar 1831 gleichfalls verstorbenen Schwiegermutter in Eisenberg zufiel, und welche ihm von jetzt an eine wenigstens einigermaßen behagliche Existenz ermöglichten. Krause erklärte zwar, Gehorsam gegen die Obrigkeit zu leisten und Böses mit Gutem zu vergelten, gehöre zu den obersten Menschheitsgeboten. Auch sah der ganze Mann nicht aus wie ein Revolutionär; eher hätte man ihn für einen Herold des Friedens ansehen mögen. Und doch sprach vieles gegen ihn. Seine Schüler waren factisch gravirt, sie hatten sich als unruhige Köpfe gezeigt. Schon vor zwei Jahren hatte Hermann v. Leonhardi ein öffentliches Aergerniß gegeben; als nämlich der Prof. Wendt, der an Bouterweks Stelle gekommen war, Krauses Schriften mehrfach in einer Weise benützt hatte, die man als literarischen Diebstahl ansah, und dazu Krause in dem Colleg über neuere Philosophie nicht einmal erwähnte, obwohl er ihn in dem Tennemann-Wendtschen Abrisse der Geschichte mit aufführte, so fragte Leonhardi wiederholt durch auf das Katheder gelegte Zettel an, warum er Krause todt schweige, und als Wendt erklärte, solche Zettel — entgegen der Göttinger Universitätssitte — nicht beachten zu wollen, ergriff Leonhardi mündlich das Wort im Auditorium gegen Wendt und erließ einen Anschlag für Krause. Für dieses Verfahren war er relegirt worden. Und nun betheiligten sich gar seine Schüler und Verwandten an revolutionären Umtrieben! — Noch gravirender vielleicht war es für sie, daß sie mit so schwärmerischer Verehrung an ihrem Meister hingen; denn alles Schwärmerische taugt nicht. So war um Ostern 1830 ein anderer Schüler Krauses mit seiner